

Matthias Untermann

Ungeplante Memorialbedürfnisse: Inschriften auf mittelalterlichen Altären

Am Altar christlicher Kirchen wurden im Früh-, Hoch- und Spätmittelalter nur ausnahmsweise Inschriften angebracht. Es scheint Vorbehalte gegeben zu haben, die steinerne Altarplatte als Ort des Messopfers oder ihren Unterbau zu beschriften, und weitaus die meisten erhaltenen Altäre des Mittelalters weisen keinerlei Inschriften auf.¹ Für die Zeit zwischen 450 und 1500 sind für den Raum der Westkirche lediglich rund 100 Altäre mit Beschriftung bekannt, mit einem Schwerpunkt im südfranzösischen und katalanischen Gebiet und nur einzelnen Exemplaren in Nordfrankreich, England und im deutschen Reich.² Aus überkommenen Inschriften lassen sich drei durchaus konventionelle Intentionen erschließen: die Erinnerung an den Stifter und an den Akt der Altarweihe, die Dokumentation der im Altar eingeschlossenen Reliquien sowie der Namenseintrag von Priestern oder Laien, die die Altarweihe bezeugten, an diesem Altar zelebriert oder ihn aufgesucht haben, um ihre Namen dort einzuschreiben. Gebräuchlicher für diese Intentionen waren andere Formen der Schriftlichkeit – in der Regel Urkunden und Memorialbücher – oder andere Orte im Kirchenraum, sodass es jeweils konkrete Anlässe und lokale Gewohnheiten für eine Beschriftung der Altäre selbst gegeben haben muss. Manche der Altarinschriften waren gut lesbar aufgebracht, andere sind eher unauffällig oder sogar schwer zu entziffern.³ Die theologisch-liturgische Irrelevanz von Geschriebenem auf dem steinernen Altar wird darin deutlich, dass vorchristliche Inschriften auf zweitverwendeten

1 Die Verkleidungen des Altarsockels mit Goldschmiedearbeiten oder bemalten Holzplatten sowie die aufgesetzten Retabel werden nachfolgend nicht angesprochen, und ebenfalls nicht die aufwändig aus Stein gearbeiteten, verzierten Kastenaltäre (z. B. in Cividale, Avenas, Beaune), deren Inschriften einem Bildprogramm zugeordnet sind.

2 Fast alle diese Altäre waren nachmittelalterlich demontiert, ihre Werksteine zweitverwendet und oft im Fußboden abgelaufen worden. Im späten 20. Jahrhundert wurden viele wiederaufgefundene Stipites und Altarplatten resakralisiert. Brüche und Beschädigungen haben manche Inschriften beeinträchtigt.

3 Nachfolgend bezeichnen () aufgelöste Abkürzungen, [] mutmaßliche Ergänzung zerstörter Stellen oder zusätzliche Informationen, [...] nicht ergänzbare Fehlstellen, / Zeilenwechsel, // Richtungs- oder Seitenwechsel, | trennende Elemente in der Zeile, Unterstreichung: Buchstabenverbindung (auch Ligaturen und eingestellte Buchstaben). Um das gestaltete Schriftbild der Inschriften zu verdeutlichen,

Dieser Beitrag ist im Heidelberger Sonderforschungsbereich 933 „Materiale Textkulturen. Materialität und Präsenz des Geschriebenen in non-typographischen Gesellschaften“ entstanden (Teilprojekt A05 „Schrift und Schriftzeichen am und im mittelalterlichen Kunstwerk“). Der SFB 933 wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft finanziert. Für Diskussion und Hilfe sei gedankt insbesondere Charlotte Lagemann, Franziska Wenig, Kirsten Wallenwein, Tobias Frese, Susanne Krömker, Nikolas Jaspert, Maria-Chantal Kulm, Carola Jäggi (Zürich), Pierre Lançon (Rodez) und den Verantwortlichen der zahlreichen besuchten Kirchen.

Werkstücken oft nicht getilgt wurden, nicht einmal auf der Altarplatte selbst.⁴ Nur in Santiago de Compostela erschien es notwendig, diesen Befund als vom Heiligen so gewollt durch eine ergänzende Inschrift auf dem Stipes zu erklären.⁵

Weit überwiegend sind die Inschriften nachträglich auf den Altären eingemeißelt, aufgemalt, eingraviert und eingeritzt worden. Präzise Daten zur Altarweihe oder zu eingeschlossenen Reliquien waren immer erst nach der Weihe dokumentierbar, da es die Unwägbarkeiten des Lebens und die rechtliche Verbindlichkeit des Weiheakts ausschlossen, diese Angaben im Vorhinein inschriftlich zu fixieren. Sie mussten dann mühevoll, unter Improvisation verlangenden Bedingungen am stehenden Altar eingearbeitet werden, da jeder Abbau der Platte die Weihe sofort ungültig gemacht hätte. In Layout und Ausführung der Schrift lassen sich diese handwerklichen Schwierigkeiten zumeist erkennen, und dies unterscheidet die meisten Altarinschriften von vielen anderen Inschriftgruppen. Allerdings wurden auch Grabinschriften, Kirchweih- und Stiftungsinschriften nicht selten in vorhandene Wandflächen eingehauen – Kompetenz und Übung für solche Arbeiten im und am Bau waren also in der Regel vorhanden.

1 Stifterinschriften

Bei der Fertigung eines Altars waren lediglich Stifternamen und Stiftungskontexte schon bekannt. Die älteste datierte Inschrift auf einer eindeutig christlichen Altarplatte findet sich in der Pfarrkirche von Minerve (Languedoc).⁶ Sie trägt auf einer Längskante die groß eingehauene, einzeilige Stifterinschrift des Bischofs Rusticus von Narbonne (Abb. 1):



Abb. 1: Minerve (Languedoc), Altarplatte mit Stifterinschrift des Bischofs Rusticus und zahlreichen Namensgraffiti.

sind entgegen dem Usus der textorientierten Inschrifteneditionen U und V unterschieden sowie unziale Großbuchstaben ggf. mit formal ähnlichen Kleinbuchstaben wiedergegeben.

⁴ Narasawa 2015, 522–546; Sastre de Diego 2013, 256–257 Nr. AND23.

⁵ Guerra Campos 1982, 87–88, 202–203, 286–292; Sastre de Diego 2013, 470–474, Nr. G4; Joven Fernández 2018. – Die antike Inschrift wurde erst 1601 durch eine christliche Inschrift ersetzt.

⁶ Favreau/Michaud/Mora 1988, 130–131 Nr. 27–28; Narasawa 2015, 209–211 Nr. 209.

+ RVSTICVS ANN(O) XXX EP(ISCOPA)TVS SVI F(IERI) F(ECIT) (Rusticus hat [den Altar] im 30. Jahr seiner Bischofsherrschaft [456 oder 459] machen lassen). Diese Inschrift dürfte vor dem Bau des Altars, vielleicht sogar vor Transport des kostbaren Werksteins nach Minerve angebracht worden sein.

Herstellungszeitliche Stifterinschriften des 6./7. Jahrhunderts gibt es auch in Poreč (Istrien), Ravenna, Volterra (Toskana) und Xátiva (Region Valencia), im 9. Jahrhundert in Oviedo (Asturien), im 10. Jahrhundert dann in Montolieu (Languedoc) und Suatorre (Galizien).

Das Datum der Altarstiftung und den Stifter nennt die umlaufende Inschrift auf der verzierten Altarplatte einer später einsam gelegenen Kapelle St. Fructuosus/St-Fricheux bei Quarante (Languedoc; Abb. 2):⁷

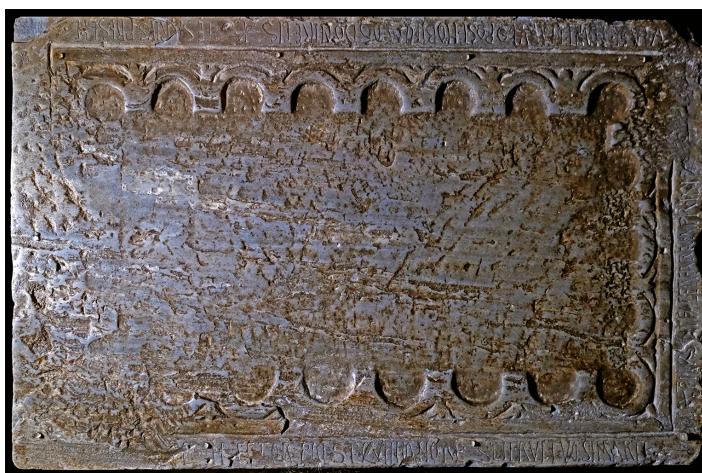


Abb. 2: Capestang (Languedoc), Altarplatte aus St-Fricheux bei Quarante, mit umlaufender Stifterinschrift.

[In Dei nomin]E HECTOR PRES(BI)T(ER) QVI III ONORE S(ANC)TI FRUCTVOSI MARTI//[RI]S XP(ChRIST)I IVS(S)[I]T FACERE ARAM PRIDIE [...] // [.]VI REGNANTE CARVLO POST · HOBITUM · ODDONI REGIS + CESARIUS PRESbIT(ER) ·

(Priester Hector, der zu Ehren des hl. Märtyrers Christi Fructuosus den Altar zu machen befahl, am Vortag ... [im Jahr] sechs der Regierung Karls [903/904] nach dem Tod König Odos [† 898]. Priester Caesarius.)

Die ehemalige Tagesangabe ist zerstört. Aussagen zum Weiheakt fehlen – die Inschrift dürfte also zuvor konzipiert und eingehauen worden sein. Bischofliche Stifterinschriften des späteren 11. Jahrhundert in Rom, Toulouse und Elne (Languedoc) stehen im Kontext der Kirchenreform; ein weltlicher Stifter ließ um 1130 zwei Altäre in Rimini (Romagna) beschriften. Spätmittelalterliche, bei Fertigung des Altars gearbeitete

⁷ Seit 2022 in der ehem. Stiftskirche Capestang. – Favreau/Michaud/Bora 1988, 104–106 Nr. 3, Abb. 61; Narasawa 2015, 111–112 Nr. 94.

Stifter- und Votivinschriften gibt es in Neapel sowie im deutschen Reich in Osnabrück, Gimte und Seckau. Bei allen diesen vereinzelt entstandenen Inschriften müssen jeweils individuelle Auftraggeberinteressen rekonstruiert werden.

Manche dieser Stifterinschriften waren beim Entwurf des Altars noch nicht eingeplant. In Camborne (Cornwall) wurde der Text spiralförmig auf der Oberseite der Altarplatte des 10./11. Jahrhunderts eingehauen.⁸ Auf einer großen, verzierten Altarplatte der Kathedrale von Rodez (Rouergue) wurde eine kurze Stiftungsnotiz sorgfältig, aber mit auffallend unregelmäßiger Buchstabenverteilung auf je zwei Felder der vier Seitenmitten aufgeteilt (Abb. 3):

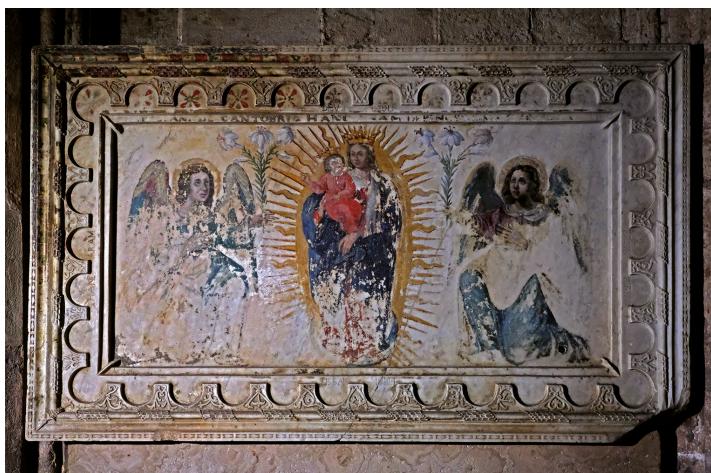


Abb. 3: Rodez (Rouergue), Kathedrale, Altarplatte mit Stifterinschrift des Bischofs Deusdedit.

HANC | ARAM // DEVS|DEDIT // EP(ISCOPV)S IN|DIGNVS // FIERI | IVSSIT (Diesen Altar zu machen, befahl der unwürdige Bischof Deusdedit).⁹ Die Inschrift ist jeweils von innen zu lesen, sodass der Name des Bischofs (wohl: Deusdedit III., 961–995) als einziger Textteil von vorn zu lesen war. Ein Ortsadliger ließ im 11./12. Jahrhundert in der Pfarrkirche von Vézouillac (Rouergue) seine Altarstiftung auf der Vorderkante der Platte in einer sorgfältig ausgeführten Inschrift dokumentieren (Abb. 4):

I(N) hONOrE(M) : B(E)a(T)I : BaRTOLOM(EI) + R(...VS) : De : VeSOLAIC : FecIT : hOC : Al+TaRe : deDDIS : + (Zu Ehren des hl. Bartholomäus + hat R. von Vézouillac gemacht diesen Altar ... +).¹⁰ In Sansepolcro (Umbrien) gab der Tod eines sogleich als

⁸ Preston-Jones/Okasha 2013, 128–129, Abb. 36–38; https://chacklepie.com/ascorpus/catvol11.php?pageNum_urls=3 (Stand: 13.10.2022).

⁹ Favreau/Michaud/Leplant 1984, 69–70 Nr. 43; Ponsich 1982, 17–19.

¹⁰ Favreau/Michaud/Leplant 1984, 80 Nr. 52, ohne Autopsie und Kenntnis der Fotos der Société des Lettres, Sciences et Arts de l’Aveyron, Rodez; die 1931 aufgefondene Platte war schon 1984 verschollen. – Das Ende des lesbaren Textes ist nicht sicher aufzulösen; Favreau liest DeO C(O)NS(ECRATVM). Der Doppelpunkt bezeichnet auch drei oder mehr übereinander gestellte Trennungspunkte.



Abb. 4: Vézouillac (Rouergue), Altarplatte mit Stifterinschrift auf der Kante.



Abb. 5: Sansepolcro (Umbrien), Altar mit Weiheinschrift auf der Kante der Platte.

heilig verehrten Stifters und Laienbruders den Franziskanern Anlass, die im gleichen Jahr erfolgte Aufstellung des neuen Hochaltars unter Mitwirkung der Bürgerschaft in einer einzeiligen Inschrift auf Vorderkante des Altars festzuhalten (Abb. 5):

ANNO D(OMINI) M° CCC° IIII° · IN FESTO · O(MN)IUM S(AN)C(T)O(RUM) · S(AN)C(T)U)S · RAINERIUS · MIGRAUIT · AD · D(OMI)N(U)M · QUO · ANNO · HOC ALTARE · CO(OPE-RANT)E · BURGI · FIERI FECIT · AD HONORE(M) · DEI · (ET) MAGNIFICE(N)TIAM · D(I)C-(T)I · S(AN)C(T)I · AP(OSTOLI)

(Im Jahr des Herrn 1304 am Fest Allerheiligen [1. November] starb der heilige Rainer [von Arezzo], in welchem Jahr er diesen Altar mit Mitwirkung des Borgo hat machen lassen zur Ehre Gottes und der Magnifizenz des genannten heiligen Apostels.)

Der reich gestaltete Altar war für eine Franziskanerkirche eher ungewöhnlich und bedurfte der Rechtfertigung; zugleich fand in einzigartiger Weise ein Sterbevermerk seinen Ort an einer Altarplatte.

2 Weiheauthentiken

Weiheinschriften dokumentierten die Sakralität des Altars durch Nennung des weihenden Bischofs, des Weihedatums, oft auch des Weihetitels. Diese Informationen wurden spätestens seit dem 11. Jahrhundert, im östlichen Pyrenäenraum schon seit dem 9. Jahrhundert auf besiegelten Pergamenturkunden festgehalten; nach regionalen Vorschriften des 13. Jahrhunderts sollten außerdem – wie oft schon vorher üblich – Weiheinschriften neben dem Altar angebracht oder aufgemalt werden.¹¹ Auf Altären selbst sind solche Weiheauthentiken im Frankenreich und in Andalusien bereits im 7. Jahrhundert belegt (Rebais, Ham, Cabra, Begastri). Ausführliche, gut lesbare Inschriften gab es im 9./10. Jahrhundert in Südfrankreich (Mercenac, Narbonne). Auf einer Altarplatte in der Pfarrkirche von Sainte-Eulalie-d’Olt (Rouergue; Abb. 6)¹²



Abb. 6: Sainte-Eulalie-d’Olt (Rouergue), Altarplatte mit umlaufender Weiheinschrift.

¹¹ Konstitutionen des Bischofs William von Worcester, 1229: Mansi 1779, 177 Nr. 7; Braun 1924, 724 mit Anm. 13: *in ecclesiis dedicatis annus, et dies dedicationis, et nomen dedicantis, et nomen sancti, in cuius honore dedicata est ecclesia, distincte et aperte scribantur circa maius altare, in loco ad hunc idoneum, idem fiat circa minora altaria* (In geweihten Kirchen sollen das Jahr und der Tag der Weihe, und der Name des Weihenden, und der Name des Heiligen, dem die Kirche geweiht ist, sorgfältig und offen angeschrieben werden beim Hochaltar, an einem dafür geeigneten Platz, ebenso soll es bei den Nebenaltären geschehen). – Es gibt für solche Inschriften zahlreiche Belege seit dem 11. Jahrhundert in allen regionalen Inschriftensammlungen.

¹² Favreau/Michaud/Leplant 1984, 77–79 Nr. 51; Narasawa 2015, 462 mit Anm. 293, 471.

steht auf dem vorderen Rand der Platte ihre Weihenotiz mit Namen des weihenden Bischofs und dem Tagesdatum; in einer zweiten, außen am Rand zugefügten Zeile werden ergänzend zwei mitwirkende Kleriker genannt. Am rechten Rand sollte, von außen lesbar, die Jahresangabe folgen; die dafür freigelassene Fläche wurde aber nicht beschriftet. Die Stifterinschrift für die Kirche durch einen Priester nimmt die Inschriftzeilen auf dem linken und dem hinteren Rand der Platte ein; ungewöhnlicherweise sind diese wiederum von rechts und von vorne lesbar, laufen also nicht um. Die Buchstaben wurden zwischen vorgeritzten Linien eingehauen und nahmen auf die zuvor eingearbeiteten Weihekreuze an den Ecken der Platte Rücksicht:

D(EV)SdET EPISCOP_V^S DE^DIC^AV^{IT} HANC M_{EN}SA(M) VII : Id(VS) MAdII : / VGONE
SACERDOTE + RAINALDO LEVITA + // ANNO AB INCARNACIONE D(OMI)NI [Freiraum] // ALDEMARVS ACSI INDIGNVS SAC(ER)dVS AEDd + I//^F / ^IC^AVIT h¹C DOM_V(M)
D(OMI)NI PRO ANIMA ODG^ERI ARK^ID^IACON/I

(Bischof Deusdet [von Rodez, wohl III., 961–995] weihte diesen Altartisch am 9. Mai, mit Priester Hugo und Levit Rainald, im Jahr ... nach der Fleischwerdung Christi, Aldemar, unwürdiger Priester hat dieses Haus des Herrn erbaut für das Seelenheil des Archidiakons Odger.)

Namen und Tagesdatum machen deutlich, dass die Inschrift erst nach der Weihe eingehauen werden konnte.

Weitere Weihenotizen sind sehr knapp gefasst, in Canac (Rouergue), Quarante (Languedoc) und Orvieto (Umbrien). In Rom ließ 1123 ein päpstlicher Kämmerer in S. Maria in Cosmedin seinen Namen außer in der großen Weiheinschrift an der Wand auch noch auf einer Inschrift auf der Altarplatte selbst memorieren. Im Spätmittelalter gibt es solche Inschriften nur ganz selten, in Magdeburg und Sitten/Sion (Wallis).

Seit dem 11. Jahrhundert wurden in den Weiheinschriften meist auch die im Altar eingeschlossenen Reliquien aufgelistet. Die ältesten Belege auf Altären finden sich im 7. Jahrhundert wiederum in Andalusien (Alcalá de los Gazules, Vejer de la Frontera, Salpensa, Guadix). Diese Verbindung von Weihenachricht und Reliquienauthentik findet sich auf Altarinschriften danach erst wieder im 11./12. Jahrhundert, wohl nicht zufällig im Kontext der Kirchenreform. Ein antiker, mit fein gearbeiteten Ranken gerahmter Cippus, der im Hochmittelalter in Rom zum Hochaltar für S. Maria del Portico umgearbeitet wurde, trägt zwei Inschriften (Abb. 7).¹³

Für sie wurden die antiken Grabinschriften abgearbeitet. Die ausführliche Altarweihe-Inschrift beginnt mit 13 Zeilen auf der Frontseite des Cippus und setzt sich mit neun Zeilen auf seiner rechten Seite fort; das Inschriftfeld der linken Seite blieb leer, die Rückseite zeigt ein antikes Flachrelief. Auf die Weihenachricht vom 8. Juli 1073 (CONSECRATUM EST HOC ALTARE) zu Ehren Christi, Mariens und aller Heiligen folgt die umfangreiche Auflistung der im Altar eingeschlossenen Reliquien. Um die

13 Seit 1988 in S. Galla. – Riccioni 2005; Holst Blennow 2011, 19–26 Nr. 2; Blaauw 2014, 342; Claussen 2020, 386, 388–390.



Abb. 7: Rom, Santa Galla nuova, zweitverwendeter römischer Altarstipes aus Santa Maria del Portico, mit Weihe- und Reliquieninschrift auf zwei Seiten.

Kante der zugehörigen Altarplatte läuft dreiseitig eine weitere, nicht datierte, wohl herstellungszeitliche Versinschrift um. Sie röhmt die Weihe der Kirche (nicht des Altars!) durch Papst Gregor VII. (1073–1085) in seinem ersten Amtsjahr. Eine 14-zeilige Inschrift trägt auch der am 1. März 1113 geweihte Altarblock aus S. Pantaleo ai Monti in Rom.¹⁴ Solche wortreichen, nachträglich eingehauenen Altarinschriften blieben vereinzelt und erscheinen als rasch wieder aufgegebener, da handwerklich, ästhetisch und in der Textrezeption problematischer Versuch, die Sakralität des Weiheakts unmittelbar auf dem Altar zu dokumentieren.

Das Bedürfnis, die Umstände und Verantwortlichen von Stiftung und Weihe sowie die in den Altären eingeschlossenen Reliquien nicht nur urkundlich, sondern dauerhaft sichtbar mit Altarinschriften festzuhalten, war erkennbar kein allgemeines Bedürfnis. Sie gehörten nicht zum liturgischen oder juristischen Weihezeremoniell. Es erhellt auch, warum in Köln 870 und in Speyer 1281 Zweifel bestehen konnten, ob die Domkirchen überhaupt geweiht waren und feierliche Weihen dann nachgeholt wurden¹⁵ – entsprechende Weihe-Inschriften hätten das Problem vermieden. Sogar an St. Peter in Rom waren um 1180 die Festlegungen der gerade zwei Generationen zurückliegenden Hochaltarweihe unter Papst Calixt II. (1119–1124) nur mühsam in Archiven und durch Befragungen zu ermitteln – der Altar selbst trug als Inschrift lediglich den Namen des Papstes.¹⁶ In Prüfening sollen die auf die Wände gemalten Weihe-

14 In den Musei Capitolini. – Holst Blennow 2011, 48–53 Nr. 8; <http://capitolini.net/object.xql?urn=urn:collectio:0001:scu:03353> (Stand: 13.10.2022).

15 Schmale 1991, 16–22; Keddigkeit et al. 2017, 175.

16 Blaauw 2014, 341.

und Authentik-Inschriften der Nebenaltäre teilweise schon nach wenigen Jahren überdeckt worden sein; sie wurden erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt.¹⁷ Insbesondere die Inschriften auf den Altären selbst entstanden nur in besonderen historischen Kontexten oder aufgrund lokaler, pragmatischer Bedürfnisse. Dies dürfte ihre relative Seltenheit, die verschiedenenartigen Textformen und oft inkonsequenter Formeln erklären.

3 Reliquienauflistung

Auffallend oft tragen Altäre lediglich die dauerhaft wohl wichtigere Auflistung der in ihnen geborgenen Reliquien. Ein vierseitig aufwändig verzierter Stipes des 6./7. Jahrhunderts in der Pfarrkirche von Saint-Marcel-de-Careiret (Languedoc) nennt in der von einer Arkade gerahmten Inschrift die Reliquien der hl. Marcellinus und Valerianus (Abb. 8).¹⁸



Abb. 8: Saint-Marcel-de-Careiret (Languedoc), Altarstipes mit Reliquieninschrift.

¹⁷ Schmidt 2021, 79. – Präzise restauratorische Untersuchungen sind noch unpubliziert.

¹⁸ Narasawa 2015, 303–306 Nr. 328; Babey 2020.

Ein zweites, nicht genutztes Inschriftenfeld auf der Rückseite des Stipes weist darauf hin, dass das Werkstück vorgefertigt war; die vor Ort eingehauene Vorderseiten-Inschrift wurde mit Blättern als Lückenfüller ihrem Schriftfeld angepasst. In Narbonne wurde einem solchen frühen Stipes nachträglich noch eine Stiftungsinschrift zugefügt. Ohne Nennung (oder nachträglichen Eintrag) von Heilignamen trägt ein Stipes des 7./8. Jahrhunderts in der Abteikirche St-Pierre in Joncels (Languedoc) ober- und unterhalb des Loculus auf der Frontseite nur die allgemeine Inschrift HIC SVNT / RELIQVIAE / SANCTORVM (Abb. 9).¹⁹



Abb. 9: Joncels (Languedoc), Altarstipes mit Reliquieninschrift.

Möglicherweise war diese Inschrift schon mit der Anfertigung des Stipes eingehauen worden, und die Namen der Reliquien wurden nicht nachgetragen.

¹⁹ Chatel 1988, 115; Narasawa 2015, 168–169 Nr. 166. – Der Stipes wurde 1854 aufgefunden und als Sockel für ein Kreuz benutzt; seit 1973 ist er in der Kirche als Zelebrationsaltar wiederaufgestellt.

In ganz anderem kulturellen und formalen Kontext stehen die drei einander ähnlichen Altarplatten der Klosterkirche San Miguel de Escalada (León; Abb. 10).



Abb. 10: San Miguel de Escalada (León), Altarplatte mit großer Reliquieninschrift.

Die Kirche war im Auftrag eines wohl aus Córdoba geflohenen mozarabischen Konvents errichtet und 913 geweiht worden.²⁰ Die großen Inschriften wurden sorgfältig in die ornamental gerahmten Mittelflächen der Altarplatten eingefügt und füllen sie vollständig aus. Die Messe wurde also über und auf dem Schriftfeld gefeiert. Salvator- und Apostelreliquien waren im Hochaltar eingeschlossen, an dem jedoch der hl. Michael verehrt wurde:²¹

+ HIC SVNT REL¹QVIAE RECONDITE / ID S(VN)T DE CRVORE D(OMI)NI : D(E) L¹GNO DOMINI / DE SEPVL^CRO D(OMI)NI S(AN)C(T)E MARIE S(AN)C(T)OR(VM) PETRI ET PA^VL¹ / S(AN)C(T)¹ ANDRE AP(O)_ST(O)L¹ S(AN)C(T)¹ TOME AP(O)_ST(O)L¹ S(AN)C(T)¹ ADRIANI / S(AN)C(T)¹ IVL¹ANI S(AN)C(T)O(RVM) C⁰SME ET DAMIANI

(Hier sind geborgen Reliquien, es sind vom Blut des Herrn, vom Holz (= Kreuz) des Herrn, vom Grab des Herrn, der hl. Maria, der hl. Petrus und Paulus, des hl. Apostels Andreas, des hl. Apostels Thomas, des hl. Hadrian, des hl. Julian, der hl. Cosmas und Damian.)

Reliquien von weiblichen Heiligen gehören wohl zum Nordaltar, die von männlichen zum Südal tar.²² Die Hochaltar-Inschrift wurde noch im 10. Jahrhundert auf dem vorderen Rand mit dem Namen einer weiteren Apostelreliquie ergänzt, und die Kante dieser Altarplatte trägt eine umlaufende Neuweihe-Inschrift zum 15. Juni 1088. Die drei großen Texte wurden nach unterschiedlichen Konzepten layoutet, und auch die Buchstabenformen dieser Inschriften unterscheiden sich.²³ Vergleichbar sind eine großflächig

20 Moráis Morán 2022, 144–150. – Zur Kirche: Moráis Morán/Boto i Varela 2022, 140.

21 García Lobo 1982, 63–64 Nr. 7; Martín López 2014, 217–218 Nr. 7.

22 García Lobo 1982, 62–63 Nr. 5–6; Martín López 2014, 217 Nr. 5–6.

23 Arbeiter/Noack 1999, 270–271; Sastre de Diego 2013, 331–334 Nr. CL31–34.

beschriftete Altarmensa im Kloster San Roman de Hornija (León) und eine verlorene Platte aus Segóbriga (bei Cuenca).²⁴ Hier bleibt zu diskutieren, ob – wie bei der Architektur – mozarabische Traditionen weitergeführt wurden.

In Rom gibt es in S. Maria del Priorato einen ungewöhnlichen, reliefierten Stipes (Abb. 11).



Abb. 11: Rom, Santa Maria del Priorato, Altarstipes mit Reliquieninschrift.

Seine Vorderseite ist mit einer detailliert ausgearbeiteten Tempelfassade in Flachrelief geschmückt, über deren Giebel zwei Pfauen stehen.²⁵ Die Inschrift mit Auflistung der Reliquien beginnt zweizeilig auf dem Giebelgesims, setzt sich zweizeilig auf dem linken Ortgang des Giebels fort; die untere Zeile knickt dann an der Giebelspitze als wiederum untere Zeile auf den rechten Ortgang um, und der Text endet mit der oberen Zeile des rechten Ortgangs. Mit einem Buchstaben greift die unterste Inschriftzeile sogar auf den rechten Rand der Altarfront aus:

²⁴ Sastre de Diego 2013, 342–343 Nr. CL48, 358–359 Nr. CM6.

²⁵ Peroni/Riccioli 2000; Riccioli 2002; Pollio 2020, 409–415.

+ HIC RECONDITVM EST CAPVT S(ANCTI) SAVINI / SPOLITINI EP(ISCOP)I ET MAR(TYR)
ET COSTA S(ANCTI) CESAR(II) // M(ARTYRIS) // + ET SANGVINEM S(AN)C(T)I SEBA/S-
TIANI MAR(TYRIS) ET REL//IQVIE S(AN)C(T)I ABVNDI(I) MAR(TYRIS) / ET RRLIQVIE²⁶
S(AN)C(T)I QVADRAG(INTA)

(Hier ist geborgen das Haupt des hl. Savinus, Bischof und Märtyrer von Spoleto, und eine Rippe des hl. Märtyrers Caesarius und Blut des hl. Märtyrers Sebastian und Reliquien des hl. Märtyrers Abundius und Reliquien der hl. Vierzig [Märtyrer].)

Das Relief war nicht auf diese Beschriftung hin konzipiert, und der Text ist erkennbar nicht zunächst entworfen, sondern offenbar fortlaufend eingehauen worden – anders ist die Zeilenfolge auf dem rechten Ortgang kaum erklärbar. Die Datierung des Reliefs wird für die Zeit um 1000 diskutiert; die Inschrift dürfte jedenfalls erst um 1070 aufgebracht worden sein, zeitgleich mit der Einschließung eines silbernen Reliquienbehältnisses im Locus – vielleicht entstand aber der gesamte Altar erst in dieser jüngeren Epoche. Andere, auf Altären eingetragene Reliquienauflistungen geben sich eher unauffällig, wie in Rom in der Krypta von S. Maria in Cosmedin und in S. Marcellino, in Anagni (Latium) oder in Montalba (Roussillon).

Einen besonderen Anlass gab es für die großflächige Beschriftung einer Altarplatte im Benediktinerpriorat St-Pierre in Binson (Champagne) (Abb. 12):²⁷

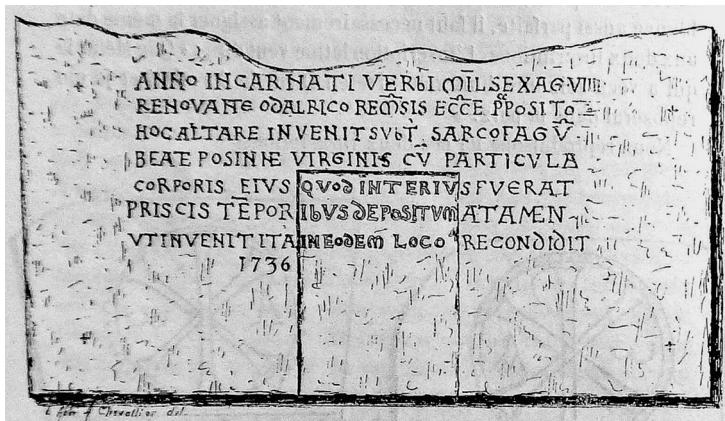


Abb. 12: Binson (Champagne), Zeichnung einer Altarplatte mit Inschrift zur Reliquienauffindung, im zerstörten Feld ohne Befund ergänzt, Bibliothèque de Reims CH1536.

ANNO INCARNATI VERBI MIL(LESIMO) SEXAG(ESIMO) VIII / RENOVANTE OdALRICO REM(EN)SIS ECC(LESI)E P(RE)POSITO / HOC ALTARE INVENIT SVbT(VS) SARCOFAGV(M) / BEATE POSINNE VIRGINIS CV(M) PARTICVLA / CORPORIS EIVS [...]S FVERAT / PRISCIS TE(M)POR[ibus ...] ATAMEN / VT INVENIT ITA [...] RECONDIDIT

26 Verschreibung RR für RE.

27 Im Ersten Weltkrieg bis auf Fragmente zerstört; Textverlust 1736 durch Einarbeitung für Portatile. – Michaud 1978, 186 Nr. 126.

(Im Jahr des fleischgewordenen Wortes 1068, als Odalrich, Dompropst zu Reims diesen Altar erneuerte, fand er darunter den Sarkophag der seligen Jungfrau Pusinna mit kleinen Teilen ihres Körpers, [der geraubt?] worden war zu alten Zeiten; dann aber, wie er [ihn] gefunden hat, so hat er ihn [...] wieder geborgen.)

Die Hauptreliquien dieser frühmittelalterlichen Heiligen waren 860 auf herrschaftlichen Druck von Binson nach Herford in Westfalen transloziert worden.²⁸ Der Fund ihres angeblichen Sarkophags am Ort einer frühen Kirche war Anlass für deren Aufwertung durch eine Konventgründung. Die Inschrift wurde der Platte wohl erst im 12. Jahrhundert zugefügt; bekannt war nicht mehr der Tag des Ereignisses, sondern nur das Jahr.²⁹

4 Altarweihetitel

816 hat eine Synode in Chelsea (England) beschlossen, dass an der Kirchenwand, auf einer Inschrifttafel oder auf dem Altar selbst geschrieben stehen soll, welchen Heiligen Kirche oder Altar geweiht sind.³⁰ Bischof Aldricus von Le Mans ließ entsprechende Heilignamen über (*super*) alle zehn 834 von ihm in seiner Kathedrale neuweihten Altäre setzen, die noch lange sichtbar waren.³¹ Der Weihetitel (*patrocinium*) eines Altars konnte mit der/dem in der Reliquienliste erstgenannten Heiligen identisch sein; zahlreich sind aber auch Altäre, die keine Reliquien der an ihnen verehrten bedeutenden Heiligen oder Apostel enthielten.³² Entsprechende Inschriften auf den Altären selbst blieben selten.

Die drei erhaltenen Altarplatten der um 835 von Abt Hrabanus Maurus (822–842) auf dem Petersberg bei Fulda errichteten Kirche (Abb. 13) erhielten auffallend große Inschriften.³³

Zwei Altarplatten in der Krypta nennen dabei den Weihetitel der Altäre, ohne Hinweis auf Reliquien. Der Altar der Gottesmutter Maria und aller heiligen Jung-

²⁸ Bodarwé 2003.

²⁹ Zur lothringischen Pusinna-Vita des 10./11. Jahrhunderts und der dortigen Verehrung: Gaiffier 1958; Krönert/Gaillard 2020, 383–385.

³⁰ British Library, Cotton MS Vespasian A XIV, fol. 149v; Braun 1924, 299: *precipimus unicuique episcopo, ut sciat depictum in pariete oratorii aut in tabula vel etiam in altariis, quibus sanctis sint utraque dedicata* (wir befehlen jedem Bischof, dass er wisse, dass aufgemalt ist an der Wand der Kapelle auf einer Tafel oder auch auf den Altären, welchen Heiligen beide geweiht seien).

³¹ Gesta Alderici episcopi Cenomannensis, MGH 15, 1, 311: *nomina super ea [altaria] eorum sanctorum, in quorum memorii ea consecravit, desuper adscribere iussit* (er befahl, über die Altäre die Namen jener Heiligen zu schreiben, in deren Gedenken er sie geweiht hat).

³² Michaud 1996, 190.

³³ Ursprünglich dürfte es dort sechs Platten gegeben haben. Zwei wurden 1907 in einem barocken Altar vermauert gefunden, die dritte war im 12. Jahrhundert zu einem Kryptenfenster umgearbeitet worden. Die Inschriften der drei anderen Altäre sind nicht überliefert. Vgl. Meyer-Barkhausen 1957.



Abb. 13: Petersberg bei Fulda (Oberhessen), Altarplatte mit Reliquieninschrift.

frauen stand im Mittelraum der Krypta: + HOC ALTARE DEDICA(TVM) E(ST) / IN HONORE S(AN)CTAE MARIE / MATRIS D(OMI)NI ET OMNIVM / S(AN)CTARVM VIRGINVM (Dieser Altar ist geweiht zu Ehren der hl. Maria, Mutter Gottes, und aller hl. Jungfrauen). Die zweite Platte, die eine Altarweihe an alle Engel bezeugt, vermutlich folgend auf Michael, gehörte zum Südraum der Krypta. Eine dritte Altarplatte nennt in ihrer gleichartigen Inschrift jedoch die in ihr geborgenen Reliquien des Salvators vom Himmelfahrtsberg und der zwölf Apostel; der zentrale Loculus wird von dieser vierzeiligen Inschrift eingefasst. Diese Platte gehörte nach dem Titulus des Hrabanus zum Hochaltar der Kirche, der jedoch dem hl. Petrus geweiht war.³⁴ Warum hier nicht der Weihetitel genannt war oder bei den anderen Platten wie sonst üblich die Reliquien, bleibt unerklärt.³⁵

Auch in kleinen Kirchen bezeugen nur gelegentlich Altarinschriften das Patrozinium, ohne Bezug zum Weiheakt oder zu eingeschlossenen Reliquien. Sie finden sich manchmal auch auf der steinernen Abdeckplatte des Reliquienloculus.

In großen Kirchen haben die Verantwortlichen mancherorts versucht, die liturgische Ordnung der Altäre klar zu dokumentieren. In der Abteikirche Saint-Savin-sur-Gartempe wurden acht Nebenaltar-Platten jeweils mit Altarweihetitel, Heiligennamen und Stifternamen beschriftet; sechs von ihnen sind erhalten. Sie dürften schon ursprünglich zu den Altären der Querarme und des Kapellenkranzes gehören, die im mittleren 11. Jahrhundert entstanden.³⁶ Die Inschriften wurden umlaufend auf den

³⁴ Kenner 2014, 285–288; vgl. Claussen 1987, 258.

³⁵ Reliquientituli des Hrabanus waren in der nahen Abteikirche von Fulda gerade nicht an den Altären selbst angeschrieben: Ferro 2021, 69–70.

³⁶ Die Platten wurden um 1670 bei Umbauten entfernt, ihre Inschriften aber schon 1641 und 1717 abgeschrieben; im 19. Jahrhundert wurden sie wieder auf die Kapellenaltäre gelegt. Ihre ursprüngliche Zuordnung zu den Kapellen ist nicht durch Befunde und nur für Mittelapsis und Südquerarmapsis durch Quellen gesichert. – Favreau 1976; Michaud 1978, 205–209 Nr. 133–173.

Kanten der Altarplatten eingehauen. Das Patrozinium wurde mit wechselnden Formulierungen angegeben: ISTE ALTARIS POLLET IN HONORE ...; PRePOLLET IN HOC ALTARE ...; hIC SACRA UENERATVR ARA ...; ISTE LOCVS FVLGET IN... (Abb. 14); HOC ALTARE CONSECRATUS EST IN HONORE ...; HOC ALTARE NITET...; dabei sind in der Regel mehrere Heilige genannt.



Abb. 14: Saint-Savin-sur-Gartempe (Poitou), Abteikirche, Altarplatte mit Nennung des Altarheiligen.

Nur an einem Altar werden für den hl. Marinus ausdrücklich seine hier beigesetzten Reliquien erwähnt: ... HIC REQVIESCIT. Bemerkenswert ist die Nennung eines Stifters HERMENONIVS auf fünf Platten, einmal mit Betonung seiner weltlichen Stellung: ... MILES IN ORBE POTENS, zweimal mit einer Gebetsbitte: M(IS)ERERE M[...]EMENONI ... P(ER) HOC S(ANCTVM) MUNUS; MISERERE TVIS ERM[...]. Auf einer Platte hat auf der Rückseite auch der Steinmetz seinen Namen hervorgehoben: ME FEC(IT) YSYMB. Eine verlorene Platte nannte auf der Schmalseite den Schreiber: [...]MEN ME SCRIPSIT. Die relativ unregelmäßige, einzeilige Schriftanordnung und die Rücksichtnahme auf Beschädigungen dürften belegen, dass die Inschriften erst nachträglich eingehauen wurden, überdies müssen die Altäre freier gestanden haben als im 19. Jahrhundert rekonstruiert. Die Weihe Daten selbst fehlen, auch die Festtage der Patrozinien müssen also – wie üblich – an anderer Stelle festgehalten gewesen sein. Dass die unterschiedlichen Namensnennungen der Beteiligten unterschiedliche Rechtsverhältnisse spiegeln, ist möglich, aber nicht notwendig: Alle Formulierungen dieser Inschriften lassen das Bedürfnis nach textlicher Variation erkennen.

5 Graffiti mit Namenseinträgen

Eine besondere Gruppe von Altarinschriften sind gravierte und eingeritzte Namenseinträge von Klerikern und Laien. Sie finden sich auf zahlreichen Altären im östlichen Pyrenäenraum und in Septimanien, seltener auch in anderen Regionen, auf Kante, Rand und Oberfläche der Altarplatte.³⁷ Nur vereinzelt wurden Namen auf dem Altarblock eingraviert, wie in der Benediktinerabtei Moissac.³⁸ Männer und Frauen scheinen die Möglichkeit gehabt zu haben, ihre Teilnahme an einem Gottesdienst oder ihre Anwesenheit am Altar durch Namenseinträge zu verewigen und damit an der Präsenz Gottes in der eucharistischen Wandlung unmittelbar teilzuhaben.³⁹ Sie ritzten ihre Namen ein, oft mit Zusätzen zu Status und Angehörigen. Viele Altäre tragen nur einzelne Namenseinträge, andere aber sehr viele, sodass die Altarplatte fast vollständig mit Namen überzogen ist. In schriftlichen Quellen des Mittelalters ist dieser Brauch nur einmal (und nicht zuverlässig) erwähnt.⁴⁰ Für Altäre mit geordneten Einträgen überwiegend von Klerikernamen ist wahrscheinlich, dass es sich um die Zeugen der Altarweihe handelte; diese Zeugen trugen ihre Namen manchmal auch auf dem Reliquienbehälter oder auf dem Loculusdeckel ein.⁴¹ Auch Zeugen von Rechtsakten, die am Altar beeidigt wurden, haben mancherorts wohl ihre Namen auf den Altar geschrieben.

Altarplatten mit sehr vielen, einander oft überschneidenden, insgesamt ungeordneten Einträgen sind erhalten als Hochaltar der Benediktinerabtei Saint-Michel-de-Cuxa (mehr als 200 Namen; Abb. 15),⁴² in der Benediktinerabtei Arles-sur-Tech, im Benediktinerpriorat Monastier bei Vagnas (Fragment, mehr als 100; Abb. 16),⁴³ in den

³⁷ Entsprechende Graffiti finden sich vereinzelt auch auf Chorschrankenplatten, Säulen und anderen, wohl zur liturgischen Installation gehörenden Werksteinen sowie auf Wandflächen in Krypten; Handley 2017.

³⁸ Durliat 1965, 169–172; Favreau/Michaud/Leplant 1982, 130–131 Nr. 9.

³⁹ Butz/Zettler 2020.

⁴⁰ Thietmar von Merseburg, Chronicon VIII,11, MGH SS rer. Germ. N. S. 9, 506: *pii abbatis Alfkeri quandam actionem egreiam in exemplum imitabile profero. Hic preter caeteras virtutes suas hoc in uso habuit, quod nomen suum super altare quodlibet scripsit* (Eine treffliche Handlung des frommen Abts Alfker [von Berge bei Magdeburg, †1009] will ich als nachahmenswertes Vorbild anführen: Er hatte neben seinen übrigen Tugenden diese Gewohnheit, dass er seinen Namen auf jeden Altar schrieb [an dem er die Messe feierte]). – In Buch VIII der Chronik sind positive wie negative Predigtexempla gesammelt, deren Historizität zumindest fraglich ist. Weitere Belege oder positive Befunde für solches Handeln fehlen, und dieser Usus wurde nirgends erkennbar nachgeahmt. Die Erklärung der dicht beschrifteten Platte in Niederzell mit diesem Brauch durch Karl Schmid (1983, 40) erscheint wenig wahrscheinlich.

⁴¹ Junyent 1946; Santiago Fernández 2002.

⁴² Ponsich 1975, 52–63; Alavedra 1979, II 247–252 Nr. 52; Favreau/Michaud/Mora 1986, 40–42 Nr. 32; Treffort 2004, 141 A 46, Abb. 7; Narasawa 2015, 471.

⁴³ Im Musée médiéval, Vagnas; Saint-Jean 1971; Favreau/Michaud/Mora 1992, 94 Nr. 39; Treffort 2007, 58, 63; Narasawa 2015, 367–368 Nr. 410.

Pfarrkirchen von Minerve (mindestens 150; Abb. 17, vgl. Abb. 1),⁴⁴ auf zwei Altären der Bischofskirche von Terrassa (mehr als 130 und mehr als 140),⁴⁵ auf je einem Nebenaltar im einsam gelegenen Benediktinerpriorat Sant Pere de Casseres (mehr als 50; Abb. 18)⁴⁶ und im Kloster Sant Llorenç de Morunys (mehr als 25),⁴⁷ auf dem Hochaltar der Kathedrale von Girona (mindestens 20),⁴⁸ in den Pfarrkirchen von Sant Miquel d'Olèrdola (Fragment, dicht beschrieben),⁴⁹ Santiga (Fragmente, dicht beschrieben)⁵⁰ und Saint-Félix-d'Amont (mehr als 30; Abb. 19)⁵¹ sowie in den Kapellen Santa Agata bei Clariana (mehr als 20),⁵² Sant Esteve bei Castellet (mehr als 24)⁵³ und Sant Feluet de Vilamilanys (ca. 50)⁵⁴. Im Poitou gibt es in Vouneuil-le-Biard eine Altarplatte mit mehr als 23 Namensgraffiti (Abb. 20),⁵⁵ in der Bretagne eine im frühmittelalterlichen Frauenkloster Ham.⁵⁶

Die Anordnung der Graffiti belegt, dass viele Altäre umschritten werden konnten, mindestens aber dreiseitig zugänglich waren. Der Altarraum dieser Kirchen war jedenfalls – trotz der grundsätzlichen Abschrankung seit dem 6. Jahrhundert⁵⁷ – den Laien beim Opfergang kurzzeitig zugänglich. In manchen Klöstern und in dörflichen Gemeinden wurde bis in die Neuzeit hinein die Opfergabe von den Gläubigen selbst auf den Altar gelegt, und sie umschritten dabei den Altar.⁵⁸ Angenendt weist darauf hin, dass die üblichen zwei Türen der Chorschränke und Lettner für den Opfergang der Laien am Hochaltar vorgesehen waren.⁵⁹

44 Le Blant 1856–65, II 428–454 Nr. 609 (Positionsplan: 432, mit wenigen Ungenauigkeiten), Pl. 83; Alavedra 1979, II 257–262 o. Nr.; Favreau/Michaud/Mora 1988, 130–131 Nr. 27–28; Treffort 2004, 139, 142; Vallée-Roche 2013; Narasawa 2015, 209–211 Nr. 209.

45 Alavedra 1979, I 59–277, 281–370, II 39–41 Nr. 5, 43–46 Nr. 6; Sastre de Diego 2013, 383–384 Nr. CT14, CT15.

46 Im Museu diocesano, Vic; Alavedra 1979, II 71–74, Nr. 14 (partiell gezeichnet); Sastre de Diego 2013, 385 Nr. CT16. – Die ältere, fragmentarische Platte war schon im Mittelalter mit Stuck ergänzt worden.

47 Im Museu del Patronat de la Vall de Lord, Sant Llorenç de Morunys; Alavedra 1979, II 153–156 Nr. 34; Riu i Riu in: Vigué 1987, 275; Treffort 2004, 141 A 40.

48 Alavedra 1979, II 93–98 Nr. 20.

49 Alavedra 1979, II 87–89 Nr. 19; Sastre de Diego 2013, 407 Nr. CT 53.

50 Im Museu diocesano, Barcelona; Alavedra 1979, II 29–33 Nr. 3.

51 Alavedra 1979, II 223–227 Nr. 47; Ponsich 1987, 16, Taf. 5.1; Treffort 2004, 138, 141 A 35.

52 Alavedra 1979, II 162–165 Nr. 36.

53 Im Museu Nacional d'Art de Catalunya, Barcelona; Alavedra 1979, II 83–86 Nr. 18; Sastre de Diego 2013, 381 Nr. CT9.

54 Alavedra 1979, I 52–57; II 19–22 Nr. 1 (partiell abgezeichnet, ohne genaue Lokalisierung); Sastre de Diego 2013, 381–382 Nr. CT10.

55 In der Sammlung der Société des Antiquaires im Baptisterium, Poitiers; Barbier de Montault 1880–82, 51–56 (mit weiteren, später nicht identifizierten Lesungen); Treffort 2009.

56 In der Médiathèque municipale Jullien-de-Laillier, Valognes; Tardif 1904; Treffort 2004, 141 Anm. 36.

57 Braun 1924, II 649–670.

58 Jungmann 1962, 23–30; Angenendt 2014, 170, 427; Untermann 2020, 35–36.

59 Angenendt 2014, 170.

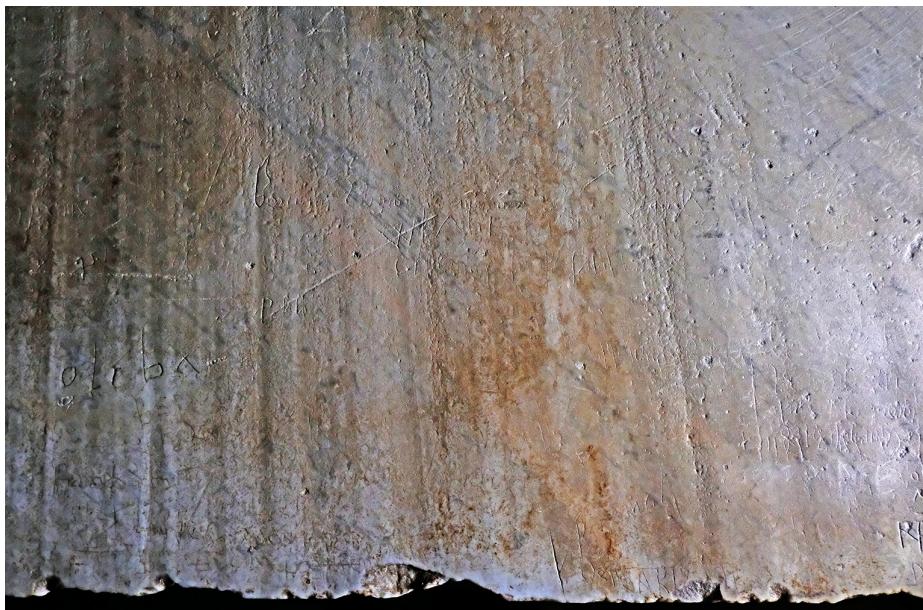


Abb. 15: Saint-Michel-de-Cuxa (Roussillon), Altarplatte mit Namensgraffiti.



Abb. 16: Vagnas (Languedoc), Altarplatte aus Monastier, mit Namensgraffiti.



Abb. 17: Minerve (Languedoc), Altarplatte mit Namensgraffiti.



Abb. 18: Vic (Katalonien), Altarplatte aus Sant Pere de Casseres, mit Namensgraffiti.



Abb. 19: Saint-Félix-d'Amont (Roussillon), Altarplatte mit Namensgraffiti.

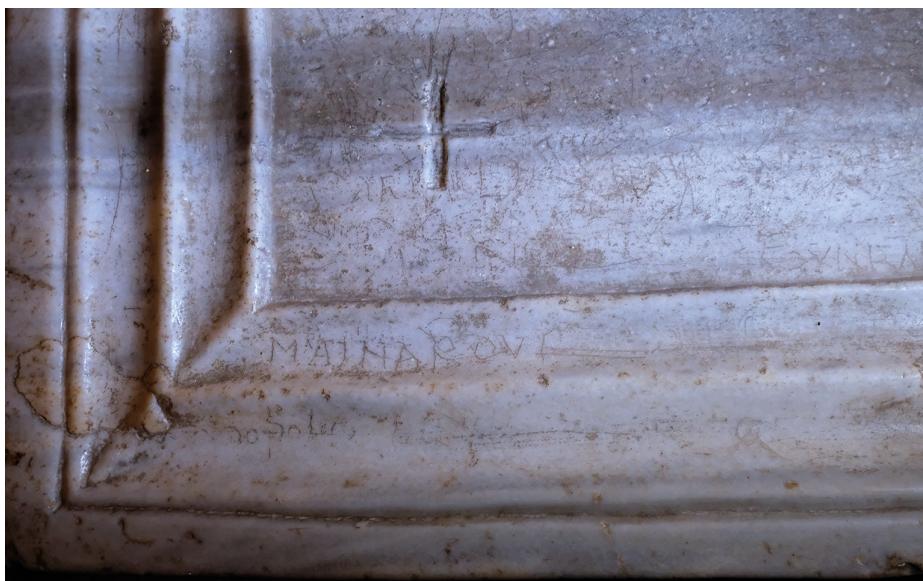


Abb. 20: Poitiers (Poitou), Altarplatte aus Vouneuil-le-Biard, mit Namensgraffiti.

Auch zur Reliquienverehrung durften, wie Wunderberichte erkennen lassen, Laien mancherorts und zeitweise den Altarraum von KonventsKirchen aufsuchen.⁶⁰ Adressaten der Graffiti waren durchaus auch die anderen Gläubigen, wie an zahlreichen Orten die Häufung solcher Eintragungen belegt; manche passten sich an, andere hoben sich bewusst ab.⁶¹ Sozial relevant war also nicht allein, wie die ältere Forschung annahm, der Akt des Einritzens. Religiös bedeutsam war nicht die unmittelbare Lesbarkeit der Namen, sondern die Tatsache, dass sie bei den von Gott Ausgewählten im „Buch des Lebens“ (Lk 10,20) verzeichnet waren.⁶²

Die Dokumentation dieser Namenseinträge ist wie bei anderen Graffiti schwierig. Gut lesbar sind auf den meisten Altären meist nur wenige Namen, die deutlich tiefer graviert wurden; die meisten sind schwach eingeritzt. Bislang publiziert sind jeweils die besser lesbaren, freilich in der Autopsie nicht immer verifizierbaren Namenseinträge. Für keines der Monuments gibt es eine detaillierte zeichnerische Aufnahme oder einen hochauflösenden Scan.⁶³ Nicht einfach zu klären sind das genaue Alter und die Chronologie dieser Graffiti. Viele Namen werden aus onomastischen Überlegungen heraus ins 7.–9. Jahrhundert datiert; die Altarplatte in Cuxa wurde 974 geweiht, andere Platten sind wohl erst im 11. Jahrhundert entstanden. In Cuxa sind bis ins 15. Jahrhundert Namen neu eingeritzt worden.

Die Fragen, wer aus der – wohl zu Unrecht als weithin illiterat angesehenen – Bevölkerung seinen/ihren Namen selbst schreiben konnte und durfte, oder ob der örtliche Klerus entsprechende Eintragungen im Auftrag vornahm, sind gestellt,⁶⁴ aber für diese Quellengattung noch nicht systematisch untersucht. Bei einer ausschließlichen Eintragung durch Kleriker oder Konventsangehörige, wie in einem Verbrüderungsbuch oder Liber Vitae,⁶⁵ wären die Namen wohl sorgfältiger und vergleichbar strukturiert auf den Platten eingetragen worden. Die Eintragung von Namen auf Altarplatten hebt sich jedenfalls durch das Vordringen an den Platz des Messopfers von den längst üblichen Graffiti auf Mauern und anderen Elementen christlicher Sakralräume ab. Anders als diese schufen sie nicht einen „sacred space“,⁶⁶ sondern inner-

60 Zu Seligenstadt, 828: Einhard, Translation und Wunder, 66–67 und *passim*.

61 Yasin 2015.

62 Berndt 2014; Butz/Zettler 2020, 156.

63 2021/22 konnten im Rahmen zweier vom SFB 933 aus DFG-Mitteln finanzierten Reisen die meisten, vorstehend angesprochenen Altarplatten in Südwestfrankreich und Katalonien fotografisch dokumentiert werden. – Möglichkeiten der Auswertung auf Grundlage eines hochauflösenden Streifenlichtscans hat Susanne Krömker mit ihrem Team vom Interdisziplinären Zentrum für Wissenschaftliches Rechnen der Universität Heidelberg für die Platte von Reichenau-Niederzell aufgezeigt. Die zeitaufwändige Auswertung der Daten für die gesamte Platte steht noch aus.

64 Für diese Graffiti zuletzt Boto i Varela 2021; die Fähigkeit der Menschen des Mittelalters, den eigenen Namen zu schreiben, scheint von der mediävistischen epigraphischen Forschung noch nicht diskutiert zu sein.

65 Huyghebaert 1972; Geuenich/Ludwig 2015.

66 Yasin 2015.

halb des bereits definierten heiligen Raums am Altar einen mehr oder weniger elitären „sozialen Raum“.⁶⁷

Schon im 17. Jahrhundert fanden die Graffiti auf den Altarplatten in Saint-Féliu-d'Amont und in Minerve Beachtung. Für die Pfarrkirche in Saint-Féliu wird 1605 überliefert, dass jedes Jahr an Mariä Verkündigung (25. März) neue Namen auf der Altarplatte erschienen,⁶⁸ deren Zahl die Fruchtbarkeit des kommenden Sommers anzeigen; die dieses Wunder bewirkende gotische Marienfigur (Abb. 21) erhielt deshalb den Beinamen „de las Lletres“ (von den Buchstaben). Der wohl barock umgestaltete Deckel des Buchs, das sie hält, zeigt einen Arm, dessen Hand mit einem Griffel den Buchstaben S zeichnet (Abb. 22).



Abb. 21: Saint-Féliu-d'Amont (Roussillon), Marienfigur „N. S. de las Lletres“.



Abb. 22: Saint-Féliu-d'Amont (Roussillon), Detail am Buch der Marienfigur.

⁶⁷ Eine prosopographische und sozialhistorische Auswertung der angesprochenen Altargraffiti ist noch ein Desiderat und erst nach einer qualifizierten Dokumentation erfolgversprechend. Vgl. entsprechende Studien für die mit Namen beschriftete Steinplatte des 10./11. Jahrhunderts in Reichenau-Niederzell: Geuenich 1983; Rappmann/Zettler 1998.

⁶⁸ Beschreibung von Catalunya durch Francesch Diago, 1605: Moliné y Brasés 1910, 22; ausführlicher: Camós 1657, 346–347.

Die das Mittelalter prägende Vorstellung einer durch den Namenseintrag gesicherten, individuellen Teilhabe an den Heilsversprechungen der Messfeier war damals schon verloren gegangen.

6 Der steinerne Altar als Ort nachträglicher und ungeplant aufgebrachter Beschriftung

Im Kontext des Sanktuariums einer Kirche und ihrer Kapellen zogen die Stützen und Platten der Altäre nur relativ selten knappe oder ausführlichere Beschriftungen an. Vor der Weihe eingehauene Stifterinschriften finden sich auf Altären nur selten und in besonderen historischen oder personalen Kontexten. Nach der Weihe wurden Altäre ebenfalls nur in Einzelfällen mit knappen oder ausführlicheren Weihedaten und/oder Reliquienlisten beschriftet. Kaum jemals waren diese Texte gut sichtbar und aus einer Distanz lesbar. Auffallend oft waren sogar großformatig eingehauene Authentiken nur sichtbar für Personen, die an den Altar herantreten konnten, und zumindest während der Messfeier wurden die Texte von Altartüchern verdeckt. Ebenso wie im Archiv verwahrte Pergamenturkunden, aber im Gegensatz zu den im Altar eingeschlossenen Authentiken waren diese Inschriften immerhin dauerhaft und bei Bedarf leicht zu benutzen. Die wenigen, meist vereinzelten Belege und das häufig improvisierte Layout machen deutlich, dass solche Inschriften bei Aufstellung und Weihe der Altäre noch nicht vorgesehen waren.

Im Entwurf der Altäre gar nicht vorgesehen waren schließlich Namenseintragungen von Zeugen des Weiheakts oder von Personen, die später ihre Namen am Heilsgewissheit sichernden Ort des Messopfers einschreiben wollten. Diese auf den Altarplatten eingeritzten oder eingravierten Namen von Klerikern und Laien, Männern wie Frauen, stehen nur teilweise im Kontext mit entsprechenden, seit frühchristlicher Zeit üblichen Graffiti auf Mauern, Schrankenplatten und Ziborien. Wie diese konnten sie Devotion bezeugen und paraliturgische Memoria dauerhaft sichern, und dies an dem heiligsten erreichbaren Ort einer Kirche. Auf den Altären bezeugen die Namen manchmal allerdings auch rechtliche Akte, insbesondere der Altarweihe. Aber auch dabei waren wohl der Akt des Einschreibens und die Sichtbarkeit für andere von höherer Relevanz als die faktische Lesbarkeit oder gar das Gelesenwerden. Der materielle Altar unterscheidet sich darin von den mit Schrift versehenen Bildprogrammen des Sanktuariums ebenso wie von den auf ihm liegenden liturgischen Büchern. Als Zeugnisse ungeplanter Memorialbedürfnisse unterscheiden sich solche Graffiti aber nur graduell von den aufwändiger ausgeführten, nachträglichen Stiftungs- und Weiheinschriften auf den Altären.

Literaturverzeichnis

- Alavedra, Salvador (1979), *Les ares d'altar de Sant Pere de Terrassa-Ègara, I: Les ares, II: Inventari de les ares*, Terrassa.
- Aldericus Episcopus Cenomannensis (1857), *Gesta Aldrici Episcopi Cenomannensis* (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores 15,1), hg. von Wilhelm Wattenbach, Hannover, 304–327.
- Angenendt, Arnold (2014), *Offertorium. Das mittelalterliche Meßopfer* (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 101), 3. Aufl., Münster.
- Arbeiter, Achim/Noack-Haley, Sabine (1999), *Christliche Denkmäler des frühen Mittelalters vom 8. bis ins 11. Jahrhundert* (Hispania antiqua), Mainz.
- Babey, Marcellin (2020), *L'autel-cippe de Saint-Marcel-de-Careiret. Genèse d'une stèle mérovingienne*, <https://www.academia.edu/41519488> (Stand: 13.10.2022).
- Barbier de Montault, X[Xavier] (1882), „L'autel mérovingien de Vouneuil-sous-Biard (Vienne)“, in: *Bulletin de la Société des antiquaires de l'Ouest*, 2^e sér. 2, 1880–1882, 26–57.
- Berndt, Rainer (2014), „Freut euch, daß eure Namen im Buch des Lebens geschrieben sind“ (Lc 10 20). Textgeschichtliche Spuren eines altlateinischen Bibelverses bis ins Mittelalter“, in: Rainer Berndt (Hg.), „*Eure Namen sind im Buch des Lebens geschrieben*“. *Antike und mittelalterliche Quellen als Grundlage moderner prosopographischer Forschung* (Erudiri sapientia 11), Münster, 13–20.
- Blaauw, Sible de (2014), „Liturgical and spatial aspects of the consecrative inscriptions of Roman churches, 11th–13th centuries“, in: *Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde* 60, 335–356.
- Bodarwé, Katrinette (2003), „Pusinna. Ein Spiegel jungfräulichen Lebens“, in: Gabriele Signori (Hg.), „*Heiliges Westfalen*“. *Heilige, Reliquien, Wallfahrt und Wunder im Mittelalter* (Religion in der Geschichte 11), Bielefeld, 32–44.
- Boto i Varela, Gerardo (2021), „Fragments d'ara de Santa Maria dels Turers de Banyoles“, in: *Museu d'art de Girona 2019. 12 mesos, 12 obres*, Girona, 32–35.
- Braun, Joseph (1924), *Der christliche Altar in seiner geschichtlichen Entwicklung*, München.
- Butz, Eva-Maria/Zettler, Alfons (2020), „Pilgrim's devotion? Christian Graffiti from Antiquity to the Middle Ages“, in: Jenni Kuuliala u. Jussi Rantala (Hgg.), *Travel, Pilgrimage and Social Interaction from Antiquity to the Middle Ages* (Studies in Medieval History and Culture), London/New York, 141–164.
- Camòs, Narciso (1657), *Jardín de María, plantado en el Principado de Cataluña*, Barcelona.
- Chatel, Elisabeth (1988), „Autels cippes de Septimanie“, in: Christian Landes (Hg.), *Gaule mérovingienne et monde méditerranéen. Les derniers Romains en Septimanie*, Lattes, 115–123.
- Claussen, Hilde (1987), „Eine Reliquiennische in der Krypta auf dem Petersberg bei Fulda“, in: *Frühmittelalterliche Studien* 21, 245–273 (Wiederabdruck in Katharina Benak/Christine Kenner/Margit Krenn u. Alexandra Zingler (Ed.) (2014), *Die Kirche St. Peter in Petersberg bei Fulda. Denkmalpflege und Forschung* (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 20), Darmstadt, 239–261).
- Claussen, Peter Cornelius (2020), „S. Maria in Portico“, in: Daniela Mondini, Carola Jäggi u. Peter Cornelius Claussen (Hgg.), *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, 4: *M–O, SS. Marcellino e Pietro bis S. Omobono*, Stuttgart, 381–400.
- Durliat, Marcel (1965), „L'église abbatiale de Moissac des origines à la fin du XI^e siècle“, in: *Cahiers archéologiques* 15, 155–177.
- Einhard, *Translation und Wunder der heiligen Marcellinus und Petrus*, Lateinisch/Deutsch, hg. von Dorothea Kies u. a. (Acta Einhardi 2), Seligenstadt.
- Favreau, Robert (1976), „Les inscriptions de l'église de Saint-Savin-sur-Gartempe“, in: *Cahiers de civilisation médiévale* 19, Nr. 73, 9–37.

- Favreau, Robert/Michaud, Jean/Leplant, Bernadette (1982), *Corpus des inscriptions de la France médiévale 8: Ariège, Haute-Garonne, Hautes-Pyrénées, Tarn-et-Garonne, Poitiers*.
- Favreau, Robert/Michaud, Jean/Leplant, Bernadette (1984), *Corpus des inscriptions de la France médiévale 9: Aveyron, Lot, Tarn, Poitiers*.
- Favreau, Robert/Michaud, Jean/Mora, Bernadette (1986), *Corpus des inscriptions de la France médiévale, 11: Pyrénées-Orientales*, Poitiers.
- Favreau, Robert/Michaud, Jean/Mora, Bernadette (1988), *Corpus des inscriptions de la France médiévale 12: Aude, Hérault*, Poitiers.
- Favreau, Robert/Michaud, Jean/Mora, Bernadette (1992), *Corpus des inscriptions de la France médiévale 16: Alpes-de-Haute-Provence, Hautes-Alpes, Ardèche, Drôme*, Poitiers.
- Ferro, Eva (2021), „Zum Verhältnis von Reliquien und Beschriftung im frühen Mittelalter. Eine Durchsicht der Quellen“, in: Kirsten Wallenwein u. Tino Licht (Hgg.), *Reliquienauthentiken. Kulturdenkmäler des Frühmittelalters*, Regensburg, 59–76.
- Gaiffier, B[audouin] de (1958), „La plus ancienne vie de sainte Pusinne de Binson honorée en Westphalie“, in: *Analecta Bollandiana* 75, 188–223.
- García Lobo, Vicente (1982), *Las inscripciones de San Miguel de Escalada. Estudio crítico*, Barcelona.
- Geuenich, Dieter (1983), „Die Personennamen auf der Altarplatte“, in: Dieter Geuenich/Renate Neumüllers-Klauser u. Karl Schmid (Hgg.), *Die Altarplatte von Reichenau-Niederzell* (Monumenta Germaniae Historica, Antiquitates, Libri memoriales et necrologia, N. S. 1, Supplementum), Hannover, 20–29.
- Geuenich, Dieter/Ludwig, Uwe (Hgg.) (2015) *Libri vitae. Gebetsgedenken in der Gesellschaft des frühen Mittelalters*, Köln/Weimar/Wien.
- Guerra Campos, José (1982), *Exploraciones arqueológicas en torno al sepulcro del apostol Santiago*, Santiago de Compostela.
- Handley, Marc A. (2017), „Scratching as Devotion. Graffiti, pilgrimage and liturgy in the Late Antique and Early Medieval West“, in: Katharine Bolle, Carlos Machado u. Christian Witschel (Hgg.), *The epigraphic cultures of Late Antiquity* (Heidelberger althistorische Beiträge 60), Stuttgart, 555–593.
- Holst Blennow, Anna (2011), *The Latin Consecrative Inscriptions in Prose of Churches and Altars in Rome 1046–1263. Edition with Translations and a Commentary on Language and Palaeography* (Miscellanea della Società di Storia Patria 56), Rom.
- Huyghebaert, Nicolas (1972), *Les documents nécrologiques* (Typologie des sources du moyen âge occidental 4), Turnhout.
- Joven Fernández, Elena (2018), „Ara de Antealtares“, in: *Tesoros hispánicos de la liturgia medieval*, Exposición digital, Madrid, <https://www.ucm.es/tesoros/ara-antealtares> (Stand: 13.10.2022).
- Jungmann, Josef Andreas (1962), *Missarum Sollemnia. Eine genetische Erklärung der römischen Messe*, 2: *Opfermesse*, 2. Aufl., Freiburg/Basel.
- Junyent, Edoardo (1946), „La consagración de San Julián de Vilatorta en 1050“, in: *Analecta sacra Tarraconesia* 19, 279–292.
- Keddigkeit, Jürgen/Untermann, Matthias/Lagemann, Charlotte/Armgart, Martin/Schumacher, Ellen (2017), „Speyer, St. Maria, Domstift“, in: Jürgen Keddigkeit, Matthias Untermann u. Charlotte Lagemann (Hgg.), *Pfälzisches Klosterlexikon*, 4: S, *Speyer* (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 26.4), Kaiserlautern, 133–238.
- Kenner, Christine (2014), „Die vorromanischen Wandmalereien der Kirche“, in: Katharina Benak, Christine Kenner, Margit Krenn u. Alexandra Zingler (Red.), *Die Kirche St. Peter in Petersberg bei Fulda. Denkmalpflege und Forschung* (Arbeitshefte des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen 20), Darmstadt, 283–392.

- Krönert, Klaus/Gaillard, Michèle (2020), „L'écriture hagiographique dans le diocèse de Châlons (env. 750–950)“, in: Monique Goullet (Hg.), *Hagiographies. Histoire internationale de la littérature hagiographique latine et vernaculaire en Occident des origines à 1550* 8, Turnhout, 379–387.
- Le Blant, Edmond (1856–65), *Recueil des inscriptions chrétiennes de la Gaule antérieures au VIII^e siècle*, I–II, Paris.
- Mansi, Giovanni Domenico (1779), *Sacrorum Conciliorum Nova, Et Amplissima Collectio* 23: *Ab anno MCCXXV usque ad ann[um] MCCLXVIII*, Venedig.
- Martín López, María Encarnación (2014), „Las inscripciones de San Miguel de Escalada. Una nueva lectura“, in: Vicente García Lobo u. Gregoria Caverio Domínguez (Hgg.), *San Miguel de Escalada (913–2013)* (Folia medievalia 2), León, 197–238.
- Meyer-Barkhausen, Werner (1957), „Die Versinschriften (Tituli) des Hrabanus Maurus als bau- und kunstgeschichtliche Quelle“, in: *Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte* 7, 57–89.
- Michaud, Jean (1978), *Les inscriptions de consécration d'autels et de dédicace d'églises en France du VIII^e au XIII^e siècle. Epigraphie et liturgie*, Diss. Poitiers, Ms. (Mikrofilm).
- Michaud, Jean (1996), „Epigrafia e liturgia. El ejemplo de las dedicaciones y consagraciones de iglesias y altares“, in: *Estudios Humanísticos* 16, 183–207.
- Moliné y Brasés, E[rnest] (1910), „La descripció de Catalunya del P. Diago“, in: *Boletín de la Real Academia de Buenas Letras de Barcelona* 5,33, 16–27.
- Mondini, Daniela/Jäggi, Carola/Claussen, Peter Cornelius (Hgg.) (2020), *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, 4: *M–O, SS. Marcellino e Pietro bis S. Omobono*, Stuttgart.
- Moráis Morán, José Alberto (2022), „De la ocultación a la exhibición. Revelación e invisibilidad de las reliquias en tiempos del románico“, in: Pedro Luis Huerta Huerta (Hg.), *Románico y reliquias. Arte, devoción y fetichismo*, Aguilar de Campoo, 129–159.
- Moráis Morán, José Alberto/Boto i Varela, Gerardo (2022), „La construcción del canon estético e histórico de la arquitectura leonesa del siglo X“, in: Javier Martínez de Aguirre, Ángel Fuentes Ortiz u. Victor Rabasco García (Hgg.), *Repensando el canon. Modelos, categorías y prestigio en el arte medieval hispano*, Madrid, 139–160.
- Narasawa, Yumi (2015), *Les autels chrétiens du sud de la Gaule (V^e–XII^e siècles)* (Bibliothèque de l'antiquité tardive 27), Turnhout.
- Peroni, Adriano/Riccioni, Stefano (2000), „The Reliquary Altar of S. Maria del Priorato in Rome“, in: Julia M. H. Smith (Hg.), *Early Medieval Rome and the Christian West. Essays in Honour of Donald A. Bullough*, Leiden, 135–150.
- Pollio, Giorgia (2020), „S. Maria del Priorato“, in: Daniela Mondini, Carola Jäggi u. Peter Cornelius Claussen (Hgg.), *Die Kirchen der Stadt Rom im Mittelalter 1050–1300*, 4: *M–O, SS. Marcellino e Pietro bis S. Omobono*, Stuttgart, 401–420.
- Ponsich, Pierre (1975), „La table de l'autel majeur de Saint-Michel de Cuxa consacrée en 974. Les avatars d'une table d'autel“, in: *La Méditerranée et les arts préromans et romans. Millénaire de la consécration de l'abbatiale de Cuxa, 974–1974* (Cahiers de Saint-Michel de Cuxa 6), Prades, 41–65.
- Ponsich, Pierre (1982), „Les tables d'autel à lobes de la province ecclésiastique de Narbonne (X^e–XI^e siècle) et l'avènement de la sculpture monumentale en Roussillon“, in: *Cahiers de Saint-Michel de Cuxa* 13, 7–51.
- Ponsich, Pierre (1987), „L'autel et les rites qui s'y rattachent. Son évolution en Roussillon et pays adjacents du IX^e au XIII^e siècle“, in: *Cahiers du Saint-Michel-de-Cuxa* 18, 9–38.
- Preston-Jones Ann/Okasha, Elizabeth (2013), *Early Cornish sculpture* (Corpus of Anglo-Saxon stone sculpture 11), Oxford.
- Rappmann, Roland/Zettler, Alfons (1998), *Die Reichenauer Mönchsgemeinschaft und ihr Totengedenken im frühen Mittelalter* (Archäologie und Geschichte 5), Sigmaringen.

- Riccioni, Stefano (2002), „L'autel-reliquaire de Sainte-Marie de l'Aventin à Rome. Exemple de la renovatio clunisienne“, in: Jean Vigier (Hg.), *Odilon de Mercœur, l'Auvergne et Cluny. La „Paix de Dieux“ et l'Europe de l'an mil*, Nonette, 205–219.
- Riccioni, Stefano (2005), „Gli altari di S. Galla e di S. Pantaleo. Una ‚lettura‘ in chiave riformata dell'antico“, in: *The altar from the 4th to the 15th century* (Hortus Artium Medievalium 11), Zagreb/Motovun, 189–200.
- Saint-Jean, Robert (1971), „Notes sur les graffites de l'autel pré-roman du Monastier“, in: *Bulletin de la Société d'études et de recherches archéologiques et historiques de Vagnas* 6, 4–6.
- Santiago Fernández, Javier de (2002), „Inscripciones en lipsanotecas y tapas de altar catalanas de los siglos X–XII. Su origen y función“, in: *Signo. Revista de Historia de la Cultura escrita* 10, 35–62.
- Sastre de Diego, Isaac (2013), *Los altares de las iglesias hispanas tardoantiguas y altomedievales. Estudio arqueológico* (British Archaeological Reports, International series 2503), Oxford.
- Schmale, Franz-Josef (1991), „Die Schriftquellen zur Bischofskirche des 8. bis 10. Jahrhunderts in Köln“, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 194, 9–32.
- Schmid, Karl (1983), „Zur Erschließung der Einträge auf der Altarplatte“, in: Dieter Geuenich, Renate Neumüllers-Klauser u. Karl Schmid (Hgg.), *Die Altarplatte von Reichenau-Niederzell* (Monumenta Germaniae Historica, Antiquitates, Libri memoriales et necrologia, N. S. 1, Supplenum), Hannover, 30–41.
- Schmidt, Michael (2021), „Unbekanntes Prüfening. Der Mäanderfries im Dachraum, die Fragmente der Decke und die Hirsauer Reform“, in: Michael Schmidt (Hg.), *Die Instandsetzung der ehemaligen Klosterkirche St. Georg in Prüfening. Bau, Kunst, Denkmalpflege*, Regensburg, 49–85.
- Tardif, Joseph (1904), „Les graffites de l'autel de l'abbaye du Ham (Musée de Valognes)“, in: *Société nationale des antiquaires de France. Centenaire 1804–1904. Recueils de mémoires publiés par les membres de la Société*, Paris, 423–429.
- Thietmar von Merseburg (1935), *Chronicon*, hg. von Robert Holtzmann, *Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihre Korveier Überarbeitung* (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Germanicarum, Nova Series 9), Berlin.
- Treffort, Cécile (2004), „Les ‚graffiti‘ sur tables d'autel aux époques pré-romane et romane. Note à propos des inscriptions de Gellone“, in: Xavier Barral i Altet u. Christian Lauranson-Rosaz (Hgg.), *Saint-Guilhem-le-Désert. Le contexte de fondation, l'autel médiéval de Saint-Guilhem*. Actes de la table ronde d'août 2002, Montpellier, 137–146.
- Treffort, Cécile (2007): *Mémoires carolingiennes. L'épitaphe entre célébration mémorielle, genre littéraire et manifeste politique (milieu VIII^e–début XI^e siècle)*, Rennes.
- Treffort, Cécile (2009), „La table d'autel à graffiti découverte à Vouneuil-sous-Biard“, in: Christian Sapin (Hg.), *Le stucs de l'antiquité tardive de Vouneuil-sous-Biard* (Vienne) (Gallia, Supplément 60), Paris, 24–28.
- Untermann, Matthias (2020), „Geld in der Kirche. Liturgische und archäologische Kontexte“, in: *Coins in European Churches. Religious Practices and Devotional Use of Money* (Schweizerische Numismatische Rundschau 97, 2019), 33–72.
- Vallée-Roche, Marie (2013), „Note à propos des graffitis de l'autel paléo-chrétien de Minerve (Hérault)“, in: *Mémoires de la Société Archéologique du Midi de la France* 73, 85–108.
- Vigué, Jordi (Hg.) (1987), *El Solsonès, la Val d'Aran* (Catalunya romànica 13), Barcelona.
- Yasin, Ann Marie (2015), „Prayers on Site: The Materiality of Devotional Graffiti and the Production of Early Christian Sacred Space“, in: Antony Eastmond (Hg.), *Viewing Inscription in the Late Antique and Medieval World*, New York, 36–60.

Bildnachweise

Abb. 1–3, 6, 8, 9, 14–22: Matthias Untermann, für den SFB 933, Teilprojekt A 05 (CC BY-SA 4.0).

Abb. 4: Société des Lettres, Sciences et Arts de l'Aveyron, Rodez.

Abb. 5: Kunsthistorisches Institut Florenz – Max-Planck-Institut, Fotothek.

Abb. 7: Wikimedia Commons/Pufui Pcipfpef (CC BY-SA 4.0).

Abb. 10: Wikimedia Commons/David Perez (CC BY-SA 3.0).

Abb. 11: Valentino Pace.

Abb. 12: Wikimedia Commons/G.Garitan (CC BY-SA 4.0).

Abb. 13: Bildarchiv Foto Marburg.

